

## Predigt

Liebe Gemeinde,

in der heutigen Predigt geht es um die rechte Verwaltung: Jesus erzählt seinen Jüngern ein Gleichnis. Wir lesen es im 16. Kapitel des Lukasevangeliums:

„Er sprach aber auch zu den Jüngern: Es war ein reicher Mann, der hatte einen Verwalter; der wurde bei ihm beschuldigt, er verschleudere ihm seinen Besitz. Und er ließ ihn rufen und sprach zu ihm: Was höre ich da von dir? Gib Rechenschaft über deine Verwaltung; denn du kannst hinfort nicht Verwalter sein. Der Verwalter sprach bei sich selbst: Was soll ich tun? Mein Herr nimmt mir das Amt; graben kann ich nicht, auch schäme ich mich zu betteln. Ich weiß, was ich tun will, damit sie mich in ihre Häuser aufnehmen, wenn ich von dem Amt abgesetzt werde. Und er rief zu sich die Schuldner seines Herrn, einen jeden für sich, und fragte den ersten: Wieviel bist du meinem Herrn schuldig? Er sprach: Hundert Eimer Öl. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein, setz dich hin und schreib flugs fünfzig. Danach fragte er den zweiten: Du aber, wieviel bist du schuldig? Er sprach: Hundert Sack Weizen. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein und schreib achtzig. Und der Herr lobte den ungetreuen Verwalter, weil er klug gehandelt hatte; denn die Kinder dieser Welt sind unter ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichts. Und ich sage euch: Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit,

wenn er zu Ende geht, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten.“ (Lk 16,1–9)

Liebe Gemeinde,

von einem Verwalter erzählt Jesus. Von einem, der das anvertraute Gut auch noch verschleudert. Wir erfahren nicht, auf welche Art und Weise der Verwalter den Besitz seines Herrn verschleudert: Verpräst er ihn, haut er ihn mit Essen, Trinken und Vergnügungen auf den Kopf? Oder hatte er ein ungeschicktes Händchen in Geldgeschäften? Wir erfahren es nicht – nur, daß herauskommt, daß er seinem Amt nicht gerecht wird: Der Besitz seines Herrn wurde von ihm verschleudert. Der Beweis dazu liegt vor: Die Bücher seiner Verwaltung sprechen eine klare Sprache, der Verwalter versucht nicht einmal, sich vor seinem Herrn zu rechtfertigen. Es ist ihm klar: Jetzt, wo ans Licht gekommen ist, wie er in seiner Verwaltung gewirtschaftet hat, jetzt muß er den Hut nehmen – und gehen. Und die Chancen, woanders als Verwalter unterzukommen, sind mit so einem „Arbeitszeugnis“ wird kein anderer ihn erneut anstellen.

Die Existenz des Verwalters ist durch seine Mißwirtschaft gescheitert. Er könnte sich als Arbeiter verdingen. Aber das ist hartes Brot, und der Verwalter weiß: Ich bin körperlich zu schwach, das kann ich nicht. Er könnte sich durchbetteln. Aber das erlaubt ihm sein Stolz nicht.

In dieser vertrackten Lage kommt der Verwalter auf eine Idee, wegen der er für Jesus zum Gleichnis wird: Eine geradezu aberwitzige Idee erspart dem Verwalter die harte Arbeit und das Betteln. Er ruft nach-

einander die Schuldner seines Herrn – und gewährt ihnen eine großzügige Schuldenreduzierung. Der erste Schuldner bekommt die Hälfte erlassen – fast 2000 Liter Öl feines Speiseöl! Ein hübscher Batzen. Der zweite Schuldner bekommt immerhin noch ein Fünftel erlassen – das entspricht etwa 5,5 Tonnen Getreide! Vielleicht müssen wir uns nach den zwei Schuldnern noch eine ganze Schlange dazu vorstellen. Wir sehen: Der Verwalter geht weder zimperlich mit dem Besitz seines Herrn um, noch handelt es sich dabei um Kleckerlesbeträge.

All das, diesen Teilschuldenerlaß, das tut der Verwalter aufgrund einer völlig selbstsüchtigen Hoffnung: Später werden die Schuldner ihn, den entlassenen Verwalter, aus Dankbarkeit aufnehmen. Der Trick ist geradezu grandios: Der Verwalter karrt nicht etwa einen Laster Getreide in sein eigenes Haus – wo sein Arbeitgeber gleich nach Regreß suchen würde und dann wohl auch noch Grund hätte, ihn wegen Diebstahls einsperren zu lassen. Nein, der Schuldenerlaß ist rechtsgültig, der betrogene Herr kann ihn nicht mehr rückgängig machen. Der Verwalter hat als eine letzte Amtshandlung noch schnell eine Art Rentenversicherung für sich abgeschlossen.

Ob die Rechnung des Verwalters aufgegangen ist? Ob seine Rente sicher gewesen ist? Waren die Schuldner dankbar und haben sie sich ihrem Wohltäter gegenüber erkenntlich gezeigt? Jesus erzählt es uns nicht. Wir erfahren auch nicht, ob der Herr des Verwalters von diesem Trick erfahren hat, und wie er darauf reagiert haben mag. Wir erfahren dafür, was unser Herr Jesus Christus darüber denkt: Unser Herr lobt den ungetreuen Verwalter für sein kluges Tun!

Von Jesus sind wir ja so einiges gewohnt, aber das hier scheint doch den Rahmen zu sprengen. Will uns Jesus mit dem Gleichnis auffordern, auch anderer Leute Geld und Habe zu verschenken, um uns selber Vorteile zu verschaffen? Sieht Jesus in dem schlitzohrigen Verwalter eine Art gewitzten Robin Hood, der statt mit Pfeil und Bogen mit Papier und Tinte ein geniales Umverteilungsprogramm in Gang setzt?

Schauen wir noch einmal an, was den Verwalter so bewundernswert macht: Egoismus, gepaart mit Klugheit. Betrachten wir zunächst den Egoismus: Nein, Jesus setzt hier nicht zu einem scharfen Tadel an. Der Verwalter bekommt hier nicht sein Fett weg, sondern er wird gelobt, weil er an sich denkt. So was erwarten wir von Jesus nicht – Christen haben sich doch hübsch hintanzustellen und ausschließlich an andere zu denken. Doch halt! Wenn wir uns daran erinnern, was Jesus seine Jünger sonst zu dieser Frage lehrt, so fällt uns als erstes „Liebe deinen Nächsten *wie dich selbst!*“ ein. Als zweites kommen uns Szenen in den Sinn, in denen Jesu Jünger sich fragen, was sie denn davon haben, Jesus nachzufolgen. Sie haben alles aufgegeben – was haben sie davon? Und Jesus antwortet ihnen, daß sie in der Tat ihren angemessenen Lohn im Reich Gottes bekommen werden. Jesus Christus nachzufolgen ist kein Verlustgeschäft. Und diese himmlische Belohnung in den Blick zu nehmen und auch mit ihr zu rechnen, das ist offensichtlich für Jesus nichts verwerfliches.

Selbst der als sehr kritische Philosoph bekannte Immanuel Kant kommt zum Schluß, daß man auf diese Weise an sich selbst denken muß. Auch wenn der Mensch seiner Meinung nach das Gute um des

Guten willen tun soll, so muß der Mensch dennoch annehmen, daß das Gute am Ende auch zu seinem Recht kommt – oder es hätte für den Menschen gar keinen Sinn, gut zu handeln.

Das bringt uns zur bewundernswerten Klugheit des Verwalters, die Jesus lobt. Klug ist der Verwalter deswegen, weil er sein Ziel so zu erreichen sucht, daß ihm sein Erfolg nicht mehr abgenommen werden kann. Statt Geld und Gut bei sich selbst anzuhäufen, schafft er sich bleibende Freundschaften damit. Egal, ob ihm sein Herr auf die Schliche kommt, egal, ob eine künftige Wirtschaftskrise das Land schütteln wird, egal, ob die eigenen Vorräte aufgegessen sind: Die Freunde werden bleiben, und sie werden ihm die Tür zu ihren Häusern öffnen. Statt eine kurzfristige Lösung seines Problems zu suchen, die sich bald als unnütz entpuppen kann, findet der kluge Verwalter eine Lösung, die zeitlich unbefristet ist. Genau das lobt Jesus.

Bevor wir nun betrachten, was das für uns heute bedeutet, klären wir noch schnell, welche Seite des Verwalters von Jesus nicht für seine Jünger empfohlen werden: Jesus fordert seine Jünger gerade nicht dazu auf, wie der Verwalter fremdes Geld zu veruntreuen. Das hat er hier nicht im Blick, und das würde auch dem widersprechen, was wir von Jesus sonst gehört haben. Er fordert seine Jünger oft genug zu Ehrlichkeit, Redlichkeit und Treue auf. Und den Zöllnern, bei denen er einkehrt, sagt er, daß sie zu Unrecht erworbenes Geld und Gut entschädigen sollen. Bei allem Lob für den Verwalter sollen wir uns von seinem seltsamen Geschäftsgebaren in dieser Hinsicht nichts abschneiden.

Überlegen wir nun, was Jesus uns, seine Jüngerinnen und Jünger mit diesem Gleichnis lehren will. Dazu müssen wir erstens nochmal einen Blick auf diesen „Egoismus“ werfen. Und zweitens müssen wir uns selbst fragen, warum wir nicht so klug sind, wie der Verwalter, und wie die rechte Klugheit aussieht.

Erstens: Es handelt sich natürlich nicht um blanken Egoismus. Auch wenn wir über unseren Lohn nachdenken, sollen wir doch nicht aus der Gier nach Lohn, sondern viel mehr aus Liebe zu unserem Vater im Himmel handeln. Ja, einer solchen Gier und Habsucht würde Jesus heftig widersprechen: Den Jüngern, die eine Sonderstellung im Reich Gottes haben wollten, erteilte er eine harsche Abfuhr. Und zwei Kapitel vor unserem Gleichnis fordert er seine Jünger auf: Wenn ihr etwas Gutes tut, dann tut das nicht jemand, der sich dafür revanchieren könnte – sondern tut denen Gutes, die keine Gegenleistung erbringen können.

Und dennoch wird es einen Lohn für unser Tun geben: Wir haben vorhin in der Schriftlesung (Offb 20, 11–15) gehört, daß am Ende der Zeiten über diese Welt Gericht gehalten wird. Wir Menschen werden gerichtet, die Rechnungsbücher werden aufgetan. Und dann wird sich entscheiden, ob wir mit dem, was uns anvertraut war, recht ausgehalten haben. Dann wird jeder Mensch den zukünftigen Lohn für sein Tun und Glauben erhalten.

Doch es gibt auch einen diesseitigen Lohn für die Jüngerinnen und Jünger Jesu: „Die den HERRN suchen, haben keinen Mangeln an irgendeinem Gut.“ (Ps 34,10) „denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen.“ (Röm 8,28) „Trachtet zuerst nach dem

Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch alles andere zufallen.“ (Mt 6,33) Das Reich Gottes, es bricht schon hier und heute an. Es lohnt sich schon jetzt, zum Reich Gottes zu gehören, auch wenn wir hier nicht mit dem Maßstab der Welt messen dürfen, sondern mit dem Maßstab Gottes. Wir sehen: Es lohnt sich nicht nur, Jesus Christus nachzufolgen, sondern Jesus selbst redet oft genug von diesem Lohn.

Warum sagt nun aber Jesus von seinen Jüngern, sie seien nicht so klug wie die Kinder der Welt? Wenn man die Finanzplanung unserer Landeskirche anschaut, so findet man sicher genügend Beispiele für unkluges Verwalten. Doch mit der Einführung des Wirtschaftlichen Handelns wird das ja nun abgestellt. Dieses Planungs- und Haushaltswerkzeug hilft unserer Gemeinde und der Landeskirche sicher, Zeit und Geld sparsam und effizient einzusetzen. Die Schulungsveranstaltung am Freitag und Samstag war jedenfalls sehr vielversprechend.

Damit haben wir aber längst nicht jene Klugheit erlangt, die Jesus hier so lobt: Eine Klugheit, die das anvertraute Gut so einsetzt, daß wir den Gewinn nicht mehr verlieren können. Auch Wirtschaftliches Handeln kann solch beständigen Gewinn nicht erbringen.

Jesus lehrt uns einerseits, solchen ewigen Gewinn zu erwirtschaften. Andererseits öffnet er uns die Augen für das, was diesen ewigen Gewinn schmälert. In seiner Nachfolge werden wir von ihm angeleitet, an seinem Reich zu bauen und so ewigen Gewinn zu erwirtschaften. Das sehen wir meist relativ klar, wie das eigentlich funktioniert. Aber – so oft sind wir dumm genug unser Geld und unsere Zeit

statt bei der Himmelsbank mit bester Rendite anzulegen, beides lieber in Dinge zu stecken, die wenig bis gar nichts einbringen, oder uns womöglich noch schaden.

Das fängt an bei teuren Anschaffungen, die nach kurzer Zeit schon wieder unnütz oder langweilig sind. Das geht weiter mit dem Ansparen von Geld – Bausparverträge, die wir nicht brauchen, scheinbar „gute“ Geldanlagen, und so fort. Ja, und so manche Lebensversicherung, so mancher Rentenplan gehört auch dazu.

Ja, eine Christin, ein Christ hat kein Sparbuch, braucht keine Lebensversicherung und so fort. So knallhart auf den Punkt gebracht. Und warum? Weil alles, was wir haben, all unser Geld, all unsere Habe, all unser Besitz, ja auch all unser Können und alle unsere Zeit – das ist nicht unser Eigentum, sondern ist uns von Gott, unserem Schöpfer, anvertraut, und wir sollen es recht verwalten. Und er wird uns fragen, was wir mit all dem eigentlich angestellt haben.

Sie werden zurecht vermuten: Der Herr Vikar hat doch sicher auch ein Sparbuch und eine Lebensversicherung? Ja, das ist richtig, ich habe – und habe doch nicht. Denn ich bin mir bewußt, daß alles, was ich habe, nicht mir gehört, sondern Gott. Und ich versuche Gott im Gebet zu fragen, was ich denn damit anfangen, und wie ich es einsetzen soll. Und Gott führt uns durch seinen Heiligen Geist durchaus: Wenn wir uns seiner Führung anvertrauen, gibt Er uns seinen Frieden, bei den Dingen, die wir tun sollen, und ebenso wird Er uns zeigen, was Er nicht will.

Ja, zu oft geht es mir auch so, daß ich nicht nach Seinen Vorstellungen frage – und dann merke, daß ich Geld oder Zeit für unnütze



und unbeständige Dinge eingesetzt habe. Daß ich schlecht verwaltet habe. Aber wir Christinnen und Christen wissen dann: Wir werden von Gott nicht entlassen wie der Verwalter im Gleichnis. Denn wir sind keine Angestellten oder Knechte, sondern durch Jesus Christus sind wir Gottes Kinder geworden! Gott setzt seine Kinder nicht aus, sondern Er vergibt uns gerne, wo wir Fehler gemacht haben. Das ist noch ein Unterschied zum Verwalter im Gleichnis: Wir Kinder Gottes, wir schämen und nicht, unsere Fehler vor unserem himmlischen Vater zuzugeben. Sondern wir bitten ihn um Vergebung.

Und als Kinder Gottes wissen wir auch: Unser Vater im Himmel weiß, was wir brauchen, und Er wird uns so versorgen, daß wir keinen Mangel an irgendeinem Gut haben. Mit diesem Wissen, mit dieser Gewißheit sind wir dann auch tatsächlich frei, mit Freude unsere irdischen Güter recht zu verwalten und sie für Gottes Reich einzusetzen und auszugeben. Wir wissen: Wir können dadurch nichts verlieren, im Gegenteil, uns erwartet großer Lohn. Wir Kinder werden überreich und großzügig versorgt.

Nun könnte ich mit „Amen“ beschließen. Aber, wie wir gestern beim Wirtschaftlichen Handeln gelernt haben: Richtig klug handelt, wer sich Ziele steckt, und dann auch überprüft, ob diese Ziele zur festgesetzten Zeit erreicht wurden. Daher möchte ich Ihnen zum Schluß noch ein Ziel anbieten. Es ist überschaubar, es ist erreichbar und es erfordert keinen übermäßig großen Einsatz. Und dieses Ziel soll helfen, bei unserer Verwaltung klüger und besser zu werden: Das Ziel lautet: Bevor ich in der kommenden Woche Geld ausgabe, frage ich mich und Gott: Will Jesus Christus, daß ich das Geld für diesen

Zweck ausgabe? Würde Er so handeln? Falls Sie dieses Ziel zu dem Ihrigen machen – teilen Sie am Ende der Woche jemand anders mit, was aus dem ziel geworden ist, und wie es sich auf Ihre Verwaltung ausgewirkt hat. Amen.